Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen: Werktags bis 9 Uhr Vorm. 3–5 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" „Eingesandt" 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg., für Familiennachrichten 15 Pfg., bez. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

H. Kumpert, Waisenhausstr. 15.
Stets moderne Neuheiten in Hüten, Handschuhen, Schirmen, Shlipsen etc.

Photographische Apparate für Amateure.
Preislisten gratis und franco.
Carl Plaul,
Dresden, Wallstrasse 25.
Fernspr.-Amt I, No. 187.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn, Kgl. Hoflieferanten,
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 1119.

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 6, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Seidenstoffe
Hohensteiner Seidenweberei
„Lotze"
Hohenstein i. S.
Direkt aus der Fabrik, von 60 Pf. pro Meter an. Beste Bezugsquelle für Private zu Fabrikpreisen. Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe in glatt, gemustert, gestreift, karrirt usw.
Specialität: Braut-Kleider.
Man verlange Muster des Gewünschten.

Tuchwaaren. Den Eingang sämmtl. Neuheiten für Frühjahr und Sommer zeigen ergebenst an. Confirmanden-Anzugsstoffe in grösster Auswahl.
Friedr. Greiff & Sohn.
Georgplatz Nr. 9.

Nr. 46. **Spiegel:** Politische Konflikte in Frankreich. Hofnachrichten, Landtagsnachrichten, Zusammenlegung der Grundstücke, Allgem. Turnverein, Falsche Fünfmarkstücke, Victoriasalon. „Fiesko", Kleeberg-Concert. | Muthmaßliche Witterung: Heiter, kälter. | **Sonntag, 16. Februar.**

Politisches.

Gleichzeitig mit Herrn Nansen am Nordpole ist Herr Arton in der Metropole der französischen Republik eingetroffen. Die Ankunft des Ersten ist allerdings noch nicht ganz verbürgt, der Zweite aber sitzt bereits wohlverwahrt hinter den schwedischen Gardinen. Wer hätte das noch vor einem Jahre für möglich gehalten! Damals war noch allgemein der Glaube verbreitet, es sei wohl möglich, daß Herr Nansen den Nordpol erreiche, aber ganz ausgeschlossen, daß Herr Arton jemals in polizeilicher Begleitung seinen Einzug in Paris halten werde. Heute dagegen ist die Heimkehr des Vielgesuchten in sein geliebtes Paris eine feststehende Thatsache und Zweifel sind nur noch erlaubt bezüglich des Nansen'schen Besuches auf der obersten Spitze der Erdachse 's ist halt eine verkehrte Welt! Werden nun alle Franzosen erzittern, denen jemals in „diskreter" Weise ein Check durch die Hände gegangen ist? Sicherlich fühlt manch' Einer, der bisher stolz erhobenen Hauptes als ehrlicher Citoyen durch die Menge schritt, Beklemmungen vor den Iden des März, an denen Arton prozessirt werden soll. Man kann ja nicht wissen, was der „arme, gefangene Mann" Alles an Beweisstücken mit sich führt. Größer als die Furcht ist aber die Hoffnung, weil mit jedem Tage die Wahrscheinlichkeit wächst, daß dieses Ministerium der Todten — so genannt, weil es am Allerseelentage das Licht der Welt erblickte — und der Haussuchungen — dieser Spitzname stammt von den zahllosen, anscheinend planlos in's Werk gesetzten gerichtlichen Untersuchungen, die unter dem Kabinet Bourgeois förmlich grassiren — baldigst dahingehen werde, wo der Cocytus durch die Wüsten weint. Die Situation ist ungefähr dieselbe, wie in der ersten französischen Revolution kurz vor dem Sturze Robespierre's. Herr Bourgeois hat auch so etwas von einem Robespierre an sich, freilich in bedeutend zahmerer und modernisirter Form. Das Gemeinsame der beiden Charaktere besteht darin, daß auch Herr Bourgeois das republikanische Tugendideal mit Gewalt erzwingen will. „Seid tugendhaft oder ihr kommt unerbittlich in's Cachot!" ruft er seinen republikanischen Heerden mit der ehernen Amtsmiene eines römischen Seniors zu und handelt als echter prinzipientreuer Radikaler unerbittlich darnach. Das endlose Aufrühren alter Geschichten, über die zum großen Theil längst Gras gewachsen ist, wird aber allmählich den gemäßigten Elementen der Republik zu toll. Es sind keineswegs blos die thatsächlich Schuldigen, die hinter der Bewegung gegen den politischen Tugendfanatismus des Herrn Bourgeois und Genossen stehen. Auch durchaus einwandfreie Kreise erkennen in dem unaufhörlichen resultatlosen Herumwühlen in vergangenen Unsauberkeiten mit Rücksicht auf die dadurch hervorgerufene schwere Beunruhigung der öffentlichen Meinung eine ernste Gefahr für die gesammte Ordnung. Den Anschauungen dieser besonnenen Richtung hat nunmehr der Senat Ausdruck verliehen, indem er eine scharfe Tagesordnung gegen die Regierung annahm und damit in wenigen Tagen zum zweiten Male das Kabinet Bourgeois desavouirte.

Veranlassung zu dem Tadelsvotum des Senats gab das Verhalten des Justizministers Ricard, der den bisherigen Untersuchungsrichter in der seeschlangenartig hinausgezogenen Südbahnaffaire eigenmächtig im Widerspruch mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften durch einen anderen ersetzt hatte. Der Justizminister begründete seine Maßregel mit der Behauptung, daß die Untersuchung keinen rechten Fortgang genommen habe und daß er deshalb gezwungen gewesen sei, einen anderen Richter für die Sache zu ernennen, der etwas mehr „Schneid" dahinter zu setzen gewillt wäre. Der Senat hielt es aber eines Justizministers für unwürdig, den Gang einer Untersuchung durch die gesetzwidrige Einstellung einer ihm ergebenen Persönlichkeit zu beeinflussen. Die Handlungsweise des Justizministers macht auch in der That ganz den Eindruck, als wenn auf Knall und Fall ein verurtheilendes Ergebniß in der Angelegenheit hätte erzwungen werden sollen, blos damit Herr Bourgeois endlich einmal mit einem greifbaren Resultat seiner Reinigungsbestrebungen aufwarten könnte. Gegen dieses Spiel mit der Würde der Justiz machte der Senat energisch Front, indem er in der von ihm angenommenen Tagesordnung die bei der Ersetzung des Untersuchungsrichters begangenen Unregelmäßigkeiten bedauerte.

Der Senat hat also wieder einmal mit anerkennenswerthem Muthe dem Kabinet Bourgeois einen Kübel eiskalten Wassers über den Kopf gegossen zur Abkühlung der radikalen Kampfeshitze. Was aber Herrn Bourgeois vielleicht ernüchtern könnte, hat bei seinen Anhängern in der Kammer gerade die entgegengesetzte Wirkung gehabt. Hochroth schwoll ihnen der Kamm und mit brennendem Eifer warfen sie sich für eine Vertrauenskundgebung im Gegensatz zu dem Senat in's Zeug. Leider ließ sich ein großer Theil der gemäßigten Kammerelemente von den radikalen Heißspornen in's Schlepptau nehmen und so kam das von den engeren Freunden des Herrn Bourgeois erstrebte Vertrauensvotum richtig zu Stande. Durch diesen offen erklärten Krieg zwischen Senat und Kammer ist eine Lage geschaffen worden, die den bisherigen Grundsatz der französischen Regierungspolitik, daß der Senat nur ein quantité négligeable sei, in seiner ganzen praktischen Sinnwidrigkeit enthüllt. In dem Senat verkörpert sich der gesammte verhältnißmäßig recht geringfügige Schatz an erhaltenden Kräften, über den die dritte Republik noch verfügt. Lange genug hat die erste Körperschaft der Republik ihre passive Rolle geduldig ertragen und sich damit begnügt in äußerlich unmerklicher Weise den Hemmschuh an den republikanischen Staatswagen zu legen, der mehr und mehr auf die schiefe radikale Ebene gerieth, an deren Ende der Abgrund der Revolution gähnt. Wenn jetzt endlich der Senat das stille Geduldsspiel aufgegeben und das Schwert der aktiven Vertheidigung der staatlichen Autorität aus der Scheide gezogen hat, so muß dieses plötzliche gewaltsame Aufflackern der erhaltenden Lebensgeister allen einsichtigen Republikanern eine ernste Mahnung sein, daß auch in dem kleinsten ferneren Verzuge bei der Wiederherstellung der Ordnung im Innern dringende Gefahr liegt. Die nächste Zukunft der Republik erscheint uferlos, wenn Es nicht schleunigst gelingt, in den gräßlich verfahrenen Zuständen Wandel zu schaffen. Sehr treffend schildert der „Figaro" die augenblickliche Verworrenheit, indem er schreibt: „Das Ergebniß des Tages ist dieses: Der Senat wächst zusehends, die Kammer versinkt im Schlamme. Der Senat vertritt die Vernunft, die Kammer die Leidenschaft. Der Senat bedeutet die ordentlich und verfassungsmäßig gewordene Republik, die Kammer die nothwendig in ein Abenteuerhaftauslaufende Anarchie." Ein anderes angesehenes Blatt erklärt, es herrsche allgemein der Eindruck vor, daß die radikale Republik unaufhaltsam der Schreckensherrschaft entgegentreibe. Die radikale und sozialistische Presse aber verlangt nunmehr von dem Kabinet Bourgeois eine entscheidende That. Der unbotmäßige Senat soll gestäupt und des Landes verwiesen und auf diese Weise das radikale Ideal der „Verfassungsrevision" verwirklicht werden.

So sind die radikalen Moleküle der dritten Republik in fortwährender Bewegung, ohne Ruhe und Rast. Die dadurch herbeigeführte allgemeine Unsicherheit und Beunruhigung zeigt sich auch in der Gestalt von wiederauftauchenden Gerüchten über geheime Pläne der Prätendenten. Der Herzog von Orleans und Prinz Viktor Napoleon sollen ein Kompagniegeschäft zur inneren Unterwühlung Frankreichs geschlossen haben, zu dem Zweck, um durch ihre Anhänger in Wort und Schrift gegen die Republik zu hetzen, unaufhörliche Ministerkrisen herbeizuführen, den Präsidenten Faure zu stürzen und den Franzosen die Republik so lange zu verekeln, bis ein Plebiszit die Wiederaufrichtung eines Thrones verlangen werde. Wer von den beiden Herren sich alsdann darauf setzen solle, sei einstweilen noch nicht ausgemacht. Doch ließe sich ja auch im psychologischen Augenblick sehr leicht die Entscheidung durch ein kleines Jeu treffen. Ernster als derartige Prätendentenwitzchen ist aber die symptomatische Haltung zu nehmen, die von der Börse gegenüber den jüngsten pathologischen Erscheinungen am französischen Staats- und Gesellschaftskörper eingenommen wird. Nächst den Eisenbahnaktien ist nunmehr auch die französische Staatsrente von der Börse rückwärts revidirt worden und die allgemeine Stimmung der haute finance ist derartig, daß jedes neue Kabinet mit einer finanziellen Ehrensalve à la hausse begrüßt werden würde, ganz gleich, ob der neue Kabinetschef die Allüren eines konservativen Catos hätte oder eines mittelparteilichen Fabius Cunctators oder selbst eines cäsaristisch angehauchten Diktators. Nur eine zielbewußte Hand wieder am Ruder, die die krachenden Planken des Staatsschiffes sicher durch die radikalen und sozialrevolutionären Umsturzorgane hindurchgeleitet: das ist der Stoßseufzer, der sich jetzt aus den Herzen aller vernünftig gebliebenen Franzosen emporringt! ... Und wieder hört Frankreich den gespenstischen Galopp eines Pferdes, auf dem nur der Reiter einstweilen noch nicht zu erkennen ist. Wer wird es sein? Wird der 13. Februar, an dem die von radikalen Einflüssen beherrschte Kammer durch die Kriegserklärung gegen den Senat die staatliche Autorität aus den Fugen hob, einen Wendepunkt in dem parlamentarischen Regime auf republikanischer Grundlage bedeuten oder wird er der Republik selbst verhängnißvoll werden? „Die Sterne schweigen und die Welle rauscht von dannen."

Vor 25 Jahren.

Versailles, 16. Februar. Der Kaiserin-Königin in Berlin. Heute hat Belfort kapitulirt, unter freiem Abzug der 12.000 Mann starken Garnison. Der Waffenstillstand ist bis zum 24. verlängert. Wilhelm.

Der Waffenstillstand ist bis zum 21. Februar Mittags 12 Uhr verlängert und auf den südöstlichen Kriegsschauplatz ausgedehnt; unsere Truppen behalten die Departements Doubs und Côte d'or, sowie den größten Theil des Jura-Departements besetzt.

Die Festung Belfort wird mit dem zur Armirung des Platzes gehörenden Material übergeben und am 18. durch die diesseitigen Truppen besetzt. Der ca. 12.000 Mann starken Garnison ist in Anbetracht ihrer tapferen Vertheidigung freier Abzug mit militärischen Ehren bewilligt worden.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 15. Februar.

* **Paris.** Der Senat berieth die Angelegenheit der Ersetzung des Untersuchungsrichters Rempler in der Südbahnangelegenheit und nahm mit 139 gegen 70 Stimmen eine Tagesordnung an, welche die Tagesordnung des Senats vom Dienstag, in der die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten bedauert werden, bestätigt. Die Minister treten bei Bourgeois zusammen, man glaubt jedoch nicht, daß sie demissioniren werden.

Berlin. Reichstag. Nach Annahme eines schleunigen Antrags Auer auf Einstellung eines gegen den Abg. Stadthagen schwebenden Strafverfahrens setzt das Haus die Berathung des Militär-Etats fort. — Abg. Bebel beklagt sich über den Ton, in welchem der Kriegsminister gestern gesprochen, und über den Mangel an Ernst, den auch das Haus dabei gezeigt habe. Die Berichtigung seiner gestrigen Angaben über Mißhandlungen hätte sich höchstens auf das Maß der Mißhandlungen bezogen, hätte aber diese selbst nicht in Abrede stellen können. In Betracht komme dabei überdies die Befangenheit der militärischen Zeugen. Wie oft werde ein militärischer Eid falsch geschworen, wie oft leugnen die Untergebenen vor dem Militärgericht eine Mißhandlung, die sie später vor dem Civilgericht zugeben. — Präsident v. Buol: Ich glaube den Redner so verstehen zu sollen, daß er nicht die militärischen Eide im Allgemeinen anfechten wolle, sondern nur von einem Einzelfalle hat sprechen wollen. — Abg. Bebel bestätigt das, geht dann nochmals auf die Duellfrage ein und bezeichnet das Duell als Krebsschaden und gemeingefährlichen Unfug. Leider habe Lassalle allerdings die große Dummheit gemacht, sich zu duelliren, das sei aber 30 Jahre her; heute, am Ende des 19. Jahrhunderts, würde sicher auch Lassalle anders darüber denken. Auf die militärische Einwirkung in der Tauffrage zurückkommend, hebt Redner hervor, daß die Dissidenten in der Kriminalität den geringsten Prozentsatz hätten. Wenn der Minister von einem Nothstand des Gerbers in Frankfurt a. O. gesprochen habe, so sei es doch selbstverständlich, daß die Arbeiter, wie jetzt auch die Näherinnen, zu einer Zeit ausständig würden, wo der Unternehmer dadurch in einen Nothstand gerathe. Dabei seitens einer Behörde helfend einzuschreiten zum Nachtheil der Arbeiter, sei ungehörig. Es falle ihm nicht ein, die Armee zu verunglimpfen, aber Mißstände hier zu kritisiren werde er sich nicht nehmen lassen. Schall wandte sich gestern mit sittlicher Entrüstung gegen das Duell, seine Ausführungen vor 2 Jahren machten aber den Eindruck einer Vertheidigung des Duells. Wie es mit der Sittlichkeit in der Armee bestellt sei, bekunde der Vortrag eines Geistlichen auf dem Kongreß der deutschen Sittlichkeitsvereine in Colmar im September 1895, und zu denselben Anschauungen sei doch auch der Abg. Dr. Hoeffel vom ärztlichen Standpunkt auf Grund seiner Erfahrungen über gewisse Krankheiten in der Armee gekommen. Und wie äußert sich eben darüber die bekannte Broschüre des Pastors Wagner! Jemand, der einmal ein Sedanfest eines Regiments besucht habe, habe hinterher gesagt: Einmal und nicht wieder! Auch Bodelschwingh spreche sich in ähnlicher Weise aus. Kapitalismus und Militarismus seien die Zwillingsschwestern einer versunkenen Gesellschaft. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Wenn ich Herrn Bebel sechs- bis siebenmal nachweise, er habe Unrecht, so sagt er acht- bis zehnmal, er habe Recht. Ich glaube, das Haus wird auf die unbeglaubigten Angaben des Herrn nichts geben. Es besteht doch kein Zweifel darüber, daß Se. Majestät die Mißhandlungen in der Armee nicht will. Bebel's Ausführungen bezwecken nur eine Agitation. Man will bei den Müttern Haß und Verachtung säen und den Wehrpflichtigen ihren Dienst verleiden. Die ganze Rede Bebel's heute sah aus wie ein langsamer Rückzug. Mit den Bebel'schen Desertionen in Aachen verhält es sich wie mit dem Lübecker Kanonier. (Heiterkeit rechts.) Es handelt sich dabei nur um unsichere Kantonisten, Landstreicher und Stromer, die man allerdings besser nicht gerade an der Grenze eingestellt hätte. Seitdem wir dies nicht mehr thun, haben wir keine Desertionen mehr. Die militärärztlichen Zeugnisse sind mir glaubwürdiger und praktisch bedeutsamer, als alle Reden, die Bebel gehalten hat und noch halten wird. In Bezug auf die militärischen Eide hat der Herr Präsident schon die Remedur eintreten lassen; ich kann also dabei auf Weiteres verzichten. Welcher von Ihren Führern Dummheiten begeht, das müssen Sie am Ende besser wissen; ich maße mir darüber ein Urtheil nicht an. (Heiterkeit.) Lassalle war jedenfalls der Meinung, daß er es seiner Mannesehre schuldig sei, mit seiner Person einzustehen. Ich verzichte darauf, noch auf alle die 16 oder 17 anderen Punkte in der Rede Bebel's einzugehen, sonst würde die Sache endlos werden, und wir könnten allein über die eine Rede Bebel's bis übermorgen sprechen. (Heiterkeit.) — Abg. Stadthagen (soz.) beantragt, das Gehalt des Ministers abzulehnen. Wir müssen uns doch fragen, ob er wirklich mit solchem Ernst seine Stellung ausfüllt, daß wir dafür 36.000 M. ausgeben können. Ich glaube nicht, daß wir soviel ausgeben können für seine Eigenschaft als Schauspieldirektor, und daß die Rolle des Zigeunerbarons 36.000 M. werth ist. — Generalleutnant v. Spitz geht auf einen Fall ein, wo ein infolge einer Mißhandlung invalid gewordener Soldat angeblich sogar unversorgt geblieben sei. Dem stehe die Thatsache gegenüber, daß ein solcher Mann versorgungsberechtigt sei. — Abg. Graf v. Roon (kons.) bezeichnet die Art und Weise als ungehörig, wie die sozialdemokratischen Redner gestern und heute das Haus mit Mißhandlungsdebatten langweilten und mißhandelten. — Vicepräsident Schmidt: Ich muß doch den Herrn Redner ersuchen, nicht das Amt des Präsidenten zu führen, sondern es dem Präsidium zu überlassen, zu entscheiden, was ungehörig ist. — Abg. Graf v. Roon wirft den Sozialdemokraten vor, gegen die Armee zu hetzen, und bestreitet u. A. die Behauptungen Bebel's und Stadthagen's, daß in Berlin Soldaten zum Besuche des Vereins christlicher junger Männer kommandirt würden. Die Soldaten würden hierzu nur auf ihren Wunsch beurlaubt. Der Verein sei völlig unpolitisch und wirke segensreich. Das Duell sei ein nothwendiges Uebel. — Abg. Lieber (Centr.): Der Kriegsminister hat aus Rücksicht auf das Haus auf die vielen Einzelheiten Bebel's nicht eingehen wollen; wir bedauern das, denn die Sache ist außerordentlich ernst. Wenn uns der Kriegsminister erklärte: Diese Angabe Bebel's trifft zu, ich werde Abhilfe eintreten lassen, so würde Niemand von uns in die Aufrichtigkeit dieser Erklärung auch nur den mindesten Zweifel setzen; aber wenn die Angaben Bebel's unbegründet sind, würden wir es nur für richtig halten, daß der Kriegsminister das hier ausdrücklich darlegt und dabei auf das Haus keine Rücksicht nimmt. Bebel hat übrigens nicht das Recht, zu behaupten, daß seine Partei allein Mißstände in der Armee rüge. Wir verurtheilen das Duell absolut, ohne jede Entschuldigung, wir verurtheilen es aus Gründen der Vernunft, aber vor Allem aus Achtung der Gewissenspflicht. Wir verurtheilen auch die Soldatenmißhandlungen, aber wir hüten uns, einen einzelnen Fall zu verallgemeinern. Wir freuen uns jedoch, einen Kriegsminister zu haben, der bemüht ist, die Mißhandlungen abzuschaffen. Wir wollen auch, daß der Offizier sich stets bewußt bleibe, daß ihm die Waffe nur zum Dienste für das Vaterland anvertraut ist, zu nichts Anderem, am wenigsten aber zum Kampf gegen wehrlose Civilisten. Die Ordensverleihungen gehen uns nichts an, aber darin stimme ich Bebel bei, daß, wenn in bürgerlichen Kreisen mehr Werth gelegt wird auf die militärische Ehre als auf die bürgerliche, dies nur zu beklagen ist. In der Frage Frankfurt a. O. (Beurlaubung zweier Soldaten an einen Gerber) kann ich nach der Darstellung des Ministers dem Abg. Bebel nicht beistimmen. Die von Bebel auf den Tisch des Hauses niedergelegten Unsittlichkeitsfälle finde ich haarsträubend, aber ich vermisse die Möglichkeit, auf die ganze Armee zu schließen, zumal soweit es sich um Vergehen nicht mehr aktiver Militärs handelt, wie z. B. beim Festprogramm eines Vereins ehemaliger Krieger. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Wenn Herr Lieber mein Verhalten gegenüber den Sozialdemokraten nicht für richtig hält, so glaube ich, es wird seine Ansicht nicht von allen Mitgliedern seiner Partei getheilt. Wenn er will, daß ich bestimmte Vorgänge prüfe und dem Reichstage darüber Auskunft gebe, so habe ich das schon gethan, auch gestern, und ich werde es auch ferner thun, aber ich kann nicht auf Alles eingehen. — Abg. Haußmann (Süddtsch. Volksp.): In Frankfurt a. O. ist auf jeden Fall das Prinzip der Nichteinmischung in gewerbliche Lohnkämpfe seitens

Wein-Grosshandlung
Heinrich Grell
Zahnsgasse 2
Wein-Restaurant